

Einzelnes und Allgemeines

Autor(en): **Witz, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **L'effort cinégraphique suisse = Schweizer Filmkurier**

Band (Jahr): - **(1932-1933)**

Heft 19-20

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-732948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kurt Gerron Willi Fritsch
Max Adalbert

anlässlich der Galavorstellung in der „Scala“ in St-Moritz

Eingänge

Cineca 1932. Dieser bestbekannte und beliebte Kinokalendar für die Schweiz ist wieder erschienen und zwar in einem neuen Gewande. Und zu seinem grossen Vorteile. Das Format ist viel handlicher, als bisher und auch die Einteilung hat eine grosse Bereicherung durch allerlei Wissenswertes erfahren. Was vielleicht etwas nachteilig in den Augen Vieler wirkt, dürfte der fast zu kleine Druck sein, den man aber in Anbetracht der grossen Reichhaltigkeit und Brauchbarkeit dieses mit vieler Mühe zusammengetragenen Materials gewiss gerne in Kauf nimmt. Wir können unsern Kollegen den Cinéca, das beste derartige schweizerische Handbuch, nur bestens zur Anschaffung empfehlen. Derselbe ist zu beziehen beim Herausgeber W. Preiss, Zürich, Stüssistrasse 66, Telefon 60.470. Der Preis ist in Anbetracht der grossen Reichhaltigkeit bescheiden.

Einzelnes und Allgemeines

von Dr. Friedrich Witz

Dass an unserm Verbands gemäkelte wird, bedarf nicht erst näheren Beweises. Man braucht nur ein gewisses Fachblatt, das vor Jahren einmal der schweizerischen Kinematographie verdankenswerte Unterstützung liess, zu durchblättern — und ein feindseliger Odem schlägt einem entgegen, welcher Odem Ausdruck für die vorhandene Missstimmung zu sein vorgibt.

Die fraglichen Angriffe waren so scharf, dass ihre ätzende Essenz weniger den Angegriffenen als dem Angreifer selbst schadete; um ein Bild zu brauchen: Es waren Handgranaten, die schon in der Hand des Werfers platzten und diesen selbst und seinen Charakter verstümmelten. Solch gefährlicher Waffen sollte man sich lieber nicht bedienen!

Den Angegriffenen, die sich in diesem Blatte zur Wehr setzten, hätte man gerne eine ruhigere, gemessene Haltung gewünscht. Als der Schreiber dieser Zeilen dieser Meinung an der letzten Generalversammlung Worte gab, kam ihm vom Vorstandstische her der Ruf entgegengeflogen: « Wie man in den Wald schreit, so tönt es zurück! » Gewiss, aber wie arm ist solch ein Wald, weil er kraft physikalischer Gesetze jede Unflätigkeit zurückgeben muss!

Mit diesen Sätzen soll nicht irgendwie und irgendwem die Berechtigung zum Meinungsstreite, zur Polemik, abgesprochen werden. Ganz im Gegenteil: Meinungskampf ist nützlich, ohne ihn keine Entwicklung, kein Weiterkommen, kein Aufstieg! Aber, bitte: Nur Kampf mit ebenbürtigen Gegnern! Mit Anonymlingen gibt man sich nicht ab, denn wer mit Dreckklumpen von solchem Kaliber um sich schmeisst, von dem wird ein mutiges Herausreten aus dem Anonymitätsasyl überhaupt nie zu erwarten sein. Weitere Worte über diesen so selbstverständlichen Moralpunkt zu verlieren, hiesse Wasser in den Bach tragen.

Kampf und Auseinandersetzung sind immer gesund und zuträglich. Die letzte Generalversammlung war, verglichen mit frühern, gekennzeichnet durch eine auf fallende Ruhe, durch glatte Abwicklung der Geschäfte

und durch frühen Schluss. Irgendwie wirkte diese « neue Sachlichkeit » peinlich. Nach dem dröhnenden Gepolter in jenem bereits erwähnten Blatte war man darauf gefasst, dass in der Versammlung einige Männer aufstehen würden, dass ein Judex (auf deutsch: Richter) oder ein Forum (auf deutsch: Marktplatz, also etwas « Oeffentliches ») auftreten, mit der Faust auf den Tisch hämmern und ihren bedrängten Herzen endlich Luft verschaffen würden, ohne zu vergessen, alle Vor- und Anwürfe mit zuverlässigen und überzeugenden Unterlagen zu belegen. Ja, darauf war man gefasst. Der gesamte Vorstand samt Sekretär begab sich in Austritt, man war hübsch unter sich, man konnte ohne Scheu und Hemmung schimpfen, toben, aufbegehren, rügen und — man tat es nicht. Welch günstige Gelegenheit hat hier die Opposition verpasst, Charakter und Stärke zu beweisen und vor allen Dingen: den ernsten Willen zum Bessermachen! Allein: « Ueber allen Gipfeln ist Ruh... die Vöglein schweigen im Walde... »

Es ist bedauerlich, dass sie schwiegen, denn ein gesundes Verbandsleben setzt voraus, dass sich die verschiedenen Meinungen aneinander reiben. Jeder kritisch Denkende, sich im Widerspruch mit der Verbandsleitung Befindliche mag doch ja darauf achten, dass er das Kind nicht mit dem Bade ausschüttet und mit seiner Kritik nicht zugleich den Verbandsgedanken trifft! Ueber Nutzen, ja Notwendigkeit eines Verbandes zu diskutieren, sollte man sich heute ersparen können; die Vorteile, die in einem geeinigten, gesamthaften Vorgehen in dutzenderlei von Fragen zu erlangen sind, hier aufzuzählen, würde ein ganzes Sonderheft füllen. Gerade in unsern Tagen, da niemand zu jubeln, viele aber zu klagen haben, ist ein starker Verband etwas Unerlässliches. Man braucht nicht einseitig immer nur von der Abwehr gegen die Ueberforderung der Verleiher zu reden, man muss auch andere Fragen ins Blickfeld ziehen, z. B. (um hier nur eine, vielleicht verwegen scheinende, aber der nachdenklichen Ueberprüfung werthe Möglichkeit herauszugreifen) an die Beschaffung von Krisenüberbrückungskrediten auf

dem Verbandswege, um einzusehen, dass eine Gesamtheit oft eher ein erstrebtes Ziel zu erreichen vermag als ein Einzelgänger.

Wo aber gibt es einen Verein, einen Verband, einen noch so kleinen Staat, wo sich nicht auch die Opposition zum Worte meldete? Man denke an das politische Partei-getriebe, an die Fraktionen der legislativen Behörden, die unter sich ihre Begehren und die Art ihres Vorgehens beraten, einen Redner stellen, der ihre Wünsche im Plenum zu vertreten hat, und man frage sich, ob das nicht der richtige, der beste Weg sei, « Opposition zu machen »? Wer Kritik ernst und sachlich vorträgt, wird immer Eindruck hinterlassen, selbst dann, wenn er eine Mehrheit gegen sich hat. Die Theorie aber des Grollens und Schmollens und des « Ich mache nicht mehr mit! » stammt aus dem Kindergarten.

Nimmt die Opposition sich selber, ihre kritischen Erwägungen, ihre Ziele und Absichten ernst, dann wird sie dem Verband, dem Verbandsgedanken nur nützen, wenn sie darnach trachtet, ihre möglicherweise bessere Einsicht innerhalb der Verbandsorganisation so zum Ausdruck zu bringen, dass die Gesamtheit der Mitglieder merkt: Aha, da spricht nicht Eifersucht, nicht Gehässigkeit, nicht Freude am Pöbeln, sondern da sprechen die Erfahrung und der gute Wille zu erstem Wegweisen. Ohne jeden Zweifel wird es dann auch an der Diskussionsbereitschaft nicht fehlen und die Möglichkeit besteht, dass auch Anträge aus der Opposition angenommen werden. Nur auf diesem Wege ist ein lebendiges, vom aufbauenden Widerspiel der Meinungen und Ansichten gehobenes Verbandsleben denkbar.

Aus den Kreisen der Opposition vernahm ich den Ausspruch, man dürfe ja in einer Versammlung seine abweichende Meinung nicht kundtun, ohne Gefahr zu laufen, als Dummkopf abgeputzt zu werden. Dieser Ausspruch sei, wie « volkstümlich » verallgemeinernd er auch anmutet, hier absichtlich hingestellt, da die oft verblüffend schlagfertige Antwortbereitschaft einzelner Vorstandsmitglieder gegenüber den manchmal schwerfällig vorgebrachten Wünschen und Argumenten gewisser Mitglieder im Sinne des angeführten Satzes missverstanden werden könnte, wenn auch ganz bestimmt nicht die Spur einer verletzenden Absicht vorhanden ist. Wer unter den « Oppositionellen » weiterhin an der angeführten Behauptung eines Einzelnen festhalten will, der wird deren Nichtigkeit und Verfehltheit am sichersten dadurch feststellen können, dass er anfängt, seinem Streben und entsprechenden Raten achtbaren Ernst und ruhige Konsequenz zu geben. Das bisherige hauptsächlich druckerschwärzliche Verhalten der Opposition muss ihre jede Achtung und jedes

Ernstgenommenwerden untergraben. Hat sich einmal hier die notwendige Säuberung vollzogen, dann wird fraglos das Kollegium am Vorstandstische mit Freuden bereit sein, Wünsche und Anregungen zu weiterer Aufbauarbeit entgegenzunehmen.

Man wird mir entgegenhalten, ob die Art, wie die Fachzeitungsangelegenheit behandelt wurde, nicht ein Beweis für das Gegenteil des hier prophezeiten Verhaltens sei. Wie sehr ich persönlich in dieser Sache den Mangel jeglicher Begeisterung beim Vorstande bedauerte und wie überzeugt ich bin, dass von der Verbandsleitung aus in dieser Sache mehr Tatkraft hätte entfaltet werden dürfen, so muss ich doch gerechterweise feststellen, dass die Verwirklichung eines Fachblattes im Sinn und Geist des von der Pressekommission vor Jahresfrist aufgestellten Planes schliesslich durch die Gesamtheit der Mitglieder zu Fall gebracht wurde, nachdem man nur geringe oder keine Lust bekundete, die mit solch einer Neuschöpfung unvermeidlich verbundenen materiellen Opfer auf sich zu nehmen. Hätte sich ein auf kluge Einsicht und klares Ueberlegen gegründetes allgemeines Verlangen nach dem neuen Verbandsorgan geltend gemacht, so wäre allen Schwierigkeiten zum Trotz die Idee in kürzester Frist greifbare, erfreuliche Wirklichkeit geworden.

Vorläufig ist die Frage für ein Jahr gelöst. Das vorliegende Blatt ist heute « Offizielles Organ ». Würde bringt Bürde! Will Herr Hennard, der um sein Blatt so redlich und umtlich sich mühende Verleger, aus dem Uebergangs- einen Dauerzustand machen, dann soll er sein « Effort Cinégraphique Suisse » zur allgemein interessanten, zuverlässig orientierenden, umsichtigen, vorausschauenden, freundlich und nützlich ratenden, in entscheidenden Angelegenheiten wegbahnenden Führerin machen, jeden Meinungsstreit, wie energisch und unerbittlich er ausgefochten zu werden verdient, auf eine achtbare Ebene heben, damit zusammen mit seinem Blatt auch unser Verband an Ansehen gewinne.

Sein vornehmstes Trachten sei, Gegensätze zu überbrücken, nicht Zwiespalt zu schaffen, zu versöhnen, nicht zu hetzen, jener « Opposition », die sich sicherlich mit dem anonymen Revolverjournalisten aus Reinlichkeitsgründen nicht solidarisch erklären mag, zuzurufen: Nicht gegen den Verband, sondern mit und für den Verband sollt Ihr arbeiten!

Von der Haltung des neuen Fachorganes wird es nicht zum kleinsten Teil abhängen, ob sich künftig die verschiedenen oder gegensätzlich denkende Gruppen zu erpriesslichem Zusammenwirken zum Wohl und Gedeihen des Verbandes neu und vertrauensvoll zusammenfinden werden.



Ernst Verebes und Gretel Theimer in *Viktorija und ihr Husar*.
(Cinévox. Bern.)

Erstklassige in Sprache und Musik ausgezeichnete

Tobis - Tonfilmapparat

(Lichtton) mit Vorverstärker, Gleichrichter, Ladestation, Lautsprecher komplett
zu äusserst günstigen Bedingungen abzugeben.

Anfragen sind zu richten an Ad. Bachthaler,
Cinéma Palace, Basel.